

Otto soll leben!

VON CLARISSA VON REINHARDT

Vor ein paar Wochen erreichte mich eines der vielen E-Mails, die ich täglich erhalte, in denen um Hilfe für einen Hund gebeten wird. In diesem Fall handelte es sich um einen Kaukasenmischling namens Otto, ca. 2 1/2 Jahre alt, männlich, kastriert, bei einer Familie mit einem weiteren Hund lebend. Er hat sowohl sein Herrchen als auch sein Frauchen attackiert. Diese fürchten sich nun vor ihm und haben Angst, bei einer der nächsten Attacken noch schwerer verletzt zu werden. Otto soll sterben.

Nach den Vorfällen wollen die Besitzer Otto nun einschläfern lassen. Sie glauben nicht mehr daran, ein neues Zuhause für ihn zu finden und wollen ihm ein jahrelanges Dahinvegetieren in einem Tierheimzwinger ersparen. Die Tierschutzorganisation Animal-Life, die den Hund vermittelt hat, will ihn nicht zurücknehmen, oder sich um ihn kümmern. Ich sitze am Schreibtisch und schaue mir die Bilder von diesem Hund an. Einer der vielen da draußen, die Hilfe brauchen. Ich kann sie nicht geben. Alle unsere Pflege- und Pensionsplätze sind voll. Mehr als das, randvoll, verzweifelt voll. Ich weiß kaum, wo ich das Geld für die Hunde herbekommen soll, für die wir bereits die Verantwortung über-



BITTE HELFEN SIE OTTO!

Überlebens-Sicherung durch Patenschaft oder Spende



Ottos Unterkunft und die Therapie für den Start in ein neues Leben kann nur durch Ihre Mithilfe gesichert werden! Nicht Otto ist schuld für sein Verhalten, sondern die Menschen, die ihn vernachlässigt haben.

Bitte spenden Sie für Otto:

■ Konto-Nr.: 51 482
Blz: 711 500 00
Empfänger: Häuser der Hoffnung e.V.,
Sparkasse Rosenheim-Bad Aibling
Verwendungszweck: Otto
(IBAN: DE 727115 0000 0000 051482,
BIC: BYLADEM1ROS)

Wenn Sie sich für eine Patenschaft oder Teil-Patenschaft interessieren, melden Sie sich bitte bei info@haeuserderhoffnung.de oder unter +49 (0) 8051/961 710

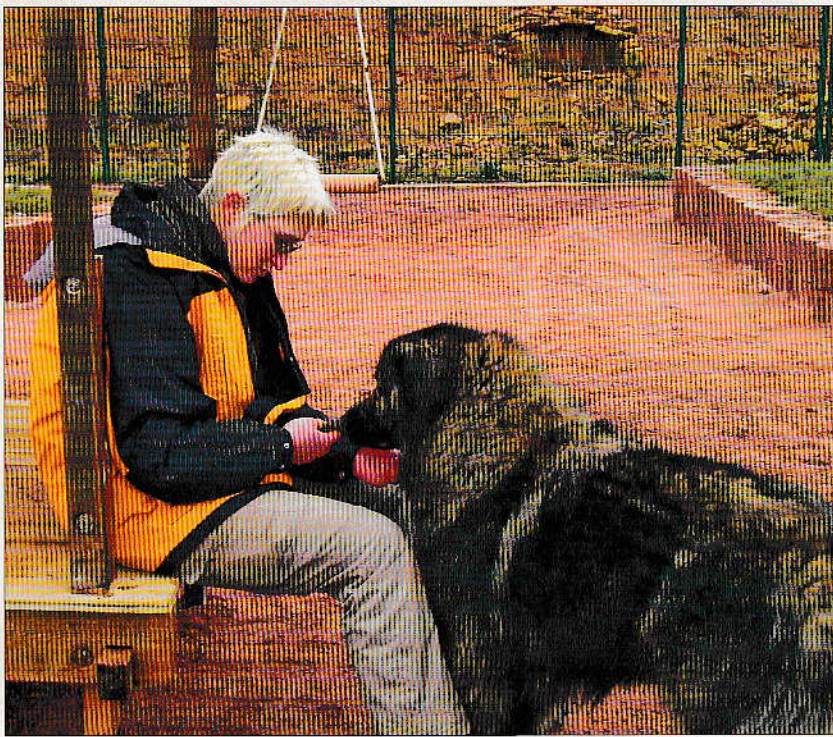
nommen haben. Ich lösche das E-Mail. Es tut mir leid, du unbekannter Hund, ich kann dir nicht helfen.

Immer wieder Otto

In den folgenden Tagen bekomme ich immer wieder E-Mails. Immer wieder Otto. Die verschiedensten Leute und Organisationen versuchen, ihm zu helfen, aber nirgendwo ist Platz für ihn. Seine Frist läuft bald ab, die Besitzer wollen nicht mehr länger warten. Seine behandelnde Tierärztin schreibt mich an – ihre Beschreibung klingt so ganz anders, als die eines gemeingefährlichen, bissigen Hundes. Otto sei im Umgang mit Artgenossen

durchaus verträglich, wenn auch nicht mit jedem. Er hat sich in der Praxis ganz normal untersuchen lassen. Er zeigt zwar die rassetypische Zurückhaltung und Skepsis, aber nicht einmal übermäßig ausgeprägt. Man konnte ihn anfassen und streicheln.

Im Anhang finde ich ein Gutachten über Otto von einer anderen Tierärztin. Einerseits werden darin die Beobachtungen der Haustierärztin bestätigt und durchaus vernünftige Trainingsansätze vorgeschlagen, andererseits wird behauptet, dass „zeitlebens äußerste Vorsicht im Umgang mit Otto geboten ist, da erstens aggressives Verhalten vielursächlich ist, zweitens



derzeit nicht abgeschätzt werden kann, inwieweit der Trainingserfolg von Otto generalisiert wird und damit auch in neuen Situationen greift, und drittens Otto bereits seine Bereitschaft zu ungehemmtem aggressiven Verhalten gegenüber seinen Besitzern unter Beweis gestellt hat.“

Ottos Schicksal besiegelt?

Jetzt ist meine Neugier geweckt. Wie kann denn so was sein? Wie können die Besitzer noch leben oder geschweige denn nicht auf der Intensivstation eines Krankenhauses liegen, wenn ein Kaukasenrüde ungehemmt aggressiv auf sie losgegangen ist? Wieso weiß man jetzt schon – wir reden über einen jungen Hund von 2 1/2 Jahren – dass man zeitlebens äußerste Vorsicht im Umgang mit ihm walten lassen muss, wenn andererseits noch nicht klar ist, ob und in wie weit ein Training greift? Ja, vielleicht greift es ja super und dieser Hund wird nie wieder irgendjemandem etwas tun. Denkt denn daran niemand? Will denn niemand diesem Hund eine Chance geben? Der ist doch noch so jung. Sein Leben hat gerade erst angefangen. Soll er sterben, weil niemand bereit ist, ihn aufzunehmen? Plötzlich ist Otto nicht mehr einer der zahllosen Anonymen da draußen. Jetzt schaue ich auf die Fotos und sehe ihn. Er braucht Hilfe, schnell. Aber wie?

Ich habe noch immer kein Geld und keinen Platz.

Ich rufe Mirjam Cordt vom Verein „Mensch und Tier – Hilfe für Herdenschutz Hunde e.V.“ an. Sie ist eine sehr erfahrene Trainerin, bei der Otto in besten Händen wäre. Aber auch sie ist voll und hat kein Geld mehr. Nach mehreren langen Telefonaten stimmt sie schließlich doch zu, ihn aufzunehmen, wenn unser Verein die Kosten übernehmen würde. Sie hat einen Weg gefunden, Platz zu schaffen, wenn sie einige andere Hunde umgruppiert. Gott sei Dank! Ich bin froh – und bekomme Angst bei dem Gedanken, für die Kosten allein verantwortlich zu sein. Als erste Vorsitzende von „Häuser der Hoffnung e.V.“ übernehme ich die Verantwortung dafür, obwohl das Konto praktisch leer ist. Hoffentlich kommt von irgendwoher Hilfe ...

Ein Klaus Schaper von der privaten Initiative „Schattenhunde“ aus Niedersachsen meldet sich. Auch er hat von Otto gehört und will helfen. Auch er hat in den letzten Wochen stundenlang telefoniert, ohne Erfolg. Er hat bereits Kontakt mit den Besitzern aufgenommen, immer wieder um eine Fristverlängerung für Otto gebeten und bietet sich nun an, ihn von Österreich nach Deutschland zu bringen und auch bei der Kostenübernahme zu helfen. Ich bin erleichtert. Hilfe von außen, das ist es, was dieser Hund braucht – und unser Verein auch!

WUFF-HINTERGRUND

Chronologie eines so genannten Problemhundes

von Klaus Schaper

Die genaue Herkunft von Otto liegt etwas im Dunkel. Er soll ein Kaukasen-Mix sein und wurde im Frühjahr 2003 in Ungarn geboren. Dort landete er in einer Tötungsstation und wurde durch die Organisation Animal-Life im Mai 2004 an eine junge Frau in Wien weitergegeben. Als diese im Sommer 2004 in die USA auswanderte, wurde Otto an eine weitere Familie in Wien weitergegeben. Bei Otto entwickelten sich mehr und mehr die Kaukasen-Eigenschaften und dafür war die Bleibe und ihr Umfeld einfach nicht geeignet. Die neuen Besitzer sahen sich gezwungen Otto abzugeben, wollten ihm jedoch ein Leben in einem Tierheim mit Zwinger ersparen und entschlossen sich zu einer Tötung, da kurzfristig keine Übernahme in Sicht war. Nun, die Tötung wurde verhindert und Otto wohnt ab dem 14. November 2005 in einer Tierpension mit Hirtenerfahrung in Deutschland.

- 21.10. Ich erfahre über das Internet über den Notruf und der geplanten Tötung Anfang November.
- 23.10. Ich benachrichtige die Tierärztin Dr. Pohl in Wien, dass ich mich für Otto einsetzen werde.
- 24.10. Ich kontaktiere den Besitzer und bekomme erste Informationen und ein Gutachten von Dr. König, einer Tierärztlichen Praxis für Verhaltenstherapie in Wien.
- 31.10. Otto wird inzwischen auf verschiedenen Internetseiten als Nothund vorgestellt. Von mir aus bei www.schattenhunde.de
- 02.11. Ich erhalte aus Wien von Andrea Dité (Verhaltenstherapie für Problem-Hunde) eine Beschreibung von Otto, die für mich recht positiv klingt. Jedoch: nur noch eine Woche Frist bis zur geplanten Tötung.
- 03.11. Nach vielen vergeblichen Bemühungen bekomme ich heute die Nachricht einer privaten Hundepension (Mirjam Cordt), die Otto zunächst aufnehmen will. Kostenfaktor: 360,00 Euro pro Monat. Gleichzeitig meldet sich auch Clarissa v. Reinhardt, die sich anbietet durch ihre Kontakte Hilfe für Otto zu suchen.
- 04.11. Ich informiere den Besitzer von Otto, dass dieser am 13. November abgeholt wird. Er ist mit dem Termin einverstanden.

Dann wird mir bewusst, dass da gerade etwas Besonderes passiert. Tierschützer aus unterschiedlichen Vereinen arbeiten vertrauensvoll, unkompliziert und schnell zusammen. Wer die Szene kennt, weiß, dass das nicht selbstverständlich ist! Alle haben das gleiche Ziel – eine zweite Chance für diesen Hund zu schaffen. Otto soll leben. 🐾